

Zur Toponymie der civitas Helvetiorum Namenarchäologische Untersuchungen

Albrecht Greule, mit archäologischen Ergänzungen von
Andrea Francesco Lanzicher

Was ist „Namenarchäologie“?

Wir möchten in den folgenden Ausführungen mit „Namenarchäologie“ auf die Synergie zweier Wissenschaften Bezug nehmen und gehen davon aus, dass die Onomastik mit der Erforschung von Toponymen das gleiche Ziel verfolgt wie die Archäologie: Beide wollen verborgene Relikte von Siedlungen und Kulturen vor- und frühgeschichtlicher Zeit ans Licht bringen, erforschen und deuten. Dabei wenden sie selbstredend unterschiedliche Methoden an.

Die Methode der Namenforschung ist philologisch geprägt, d. h. am Anfang stehen die Aufarbeitung der Erwähnungen eines geographischen Objekts in den schriftlichen Quellen und die Relativierung der Quellen als Original, Kopie, Fälschung sowie hinsichtlich ihrer Datierung, Rechtsverbindlichkeit, Lokalisierung des benannten Ortes usw. Erst danach setzt die sprachhistorische Erklärung des Namens ein, die die Zuordnung zu einer Einzelsprache erlaubt und eine Grundform und „Grundbedeutung“ des Namens erschließt (vgl. Greule 2009: 687–695). Im Folgenden spielen Einzelsprachen wie Keltisch, Römisch/Lateinisch, Romanisch und Germanisch die Hauptrollen.

Synergetische Effekte ergeben sich daraus, dass die sprachwissenschaftlichen Hypothesen und Rekonstruktionen bei „Naturnamen“ wie z. B. Gewässernamen durch die Geographie relativiert, bei „Kulturnamen“ wie Siedlungsnamen die Erkenntnisse von Geschichtswissenschaft und Archäologie zu Rate gezogen werden.

Indem wir das Zusammenspiel von Archäologie und Ortsnamenforschung am Fallbeispiel des Oppidums von Roggwil (Kanton Bern, Schweiz) verdeutlichen, lenken wir den Blick auf die in der Überschrift angekündigte Toponymie der Helvetier. Als Grundlage dienen uns die umfangreiche Darstellung der Grabungsergebnisse und deren Interpretation in einer kürzlich durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern herausgegebenen Monografie (Lanzicher 2022).

1. Fallbeispiel: das Oppidum von Roggwil und sein Name

Roggwil liegt im zentralen Schweizer Mittelland, im nordöstlichen Teil des Kantons Bern. Im Norden von Roggwil vereinigen sich die Flüsse Langete und Rot unter dem Namen Murg und entwässern nach rund 2 km zwischen Obermurgenthal BE und Murgenthal AG zur Aare. Durch die genannten Flüsse wird ein natürlich geschütztes Plateau gebildet, auf dem die Flur Fryburg liegt (Abb. 1).



Abb. 1: Rekonstruktion des Oppidums in Roggwil BE auf der Grundlage von Geländeuntersuchungen und Vergleichsbeispielen. Im Hintergrund die von West nach Ost verlaufende Aare und die erste Jurakette. © Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Max Stöckli.

Auf diesem Plateau wurde seit 2008 ein 23 ha großes Oppidum durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes mit wenigen Grabungen und systematischen Prospektionen untersucht (Lanzicher 2022: 14f.). Das umfangreiche Fundmaterial erlaubt den Schluss auf eine intensive spätlatènezeitliche Besiedelung (Lanzicher 2022: 305). Demgegenüber ist die kaiserzeitliche Nutzung der Flur Fryburg wenig ausgeprägt, und insbesondere frühkaiserzeitliche Funde fehlen fast vollständig, was gegen eine kontinuierliche Besiedelung des Areals von der Spätlatène- bis in die Kaiserzeit spricht und die Archäologen zu der wichtigen Aussage veranlasst, dass der Siedlungsplatz Roggwil um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. aufgegeben wurde (Lanzicher 2022: 338f.).

Das Oppidum Roggwil zeigt zugleich exemplarisch, dass im heute dicht besiedelten Schweizer Mittelland noch immer bemerkenswerte Neuentdeckungen möglich sind, welche das (scheinbar gefestigte Wissen zum spätlatènezeitlichen) Siedlungsbild markant erweitern können. Ähnliches geschieht aktuell in Avenches/*Aventicum* VD, wo – direkt vor den Toren der späteren römischen Koloniestadt – seit einigen Jahren umfangreiche Reste spätlatènezeitlicher Vorgängersiedlungen ausgegraben werden (s. u.). Aber etwa auch die keltischen Wurzeln der römischen Kleinstadt Zürich/*Turicum* waren lange umstritten, wurden inzwischen aber dank neueren Grabungen und einer systematischen Aufarbeitung bewiesen.¹ Das gleiche Bild zeigt sich bei den ländlichen Siedlungen, wo jüngst etwa in Vufflens-la-Ville VD (Demierre et al. 2022) oder Münsingen BE (Gubler/Zaugg 2022) bis vor kurzem unbekannte spätlatènezeitliche Siedlungen ausgegraben wurden. Letztlich zeigen diese Beispiele, dass das Potential des sogenannten Bodenarchivs noch bei weitem nicht ausgeschöpft ist – und die archäologische Wissenschaft auch bezüglich der Spätlatènezeit im Schweizer Mittelland stetig mit neuen Erkenntnissen zu rechnen hat.

Das Oppidum Roggwil gehört in eine Reihe von Oppida im Mittelland, die entlang einer Linie Genfer-, Neuenburger-, Bielersee und Aare („Jurasüdfuß“) liegen (dazu kürzlich Brand et al. 2021) und die sich archäologisch gut fassen lassen: Es waren befestigte, stadtähnliche Siedlungen und regionale Zentren eines agrarisch und durch umliegende ländliche Siedlungen geprägten Raumes. Obwohl Caesar den lateinischen Begriff *oppidum* in Bezug auf größere und (oft nachweislich befestigte) keltische Siedlungen – und im Gegensatz zur offenbar andern Siedlungsart der *vici* – verwendet,² mahnen einige Altphilologen vor einer unreflektierten Übertragung des etymologisch nicht ganz geklär-

1 Balmer (2009). Diese Ergebnisse bestätigten sich in einer Ausgrabung 2014 auf dem Lindenhof (Lanzicher/Marti-Grädel 2022).

2 Im heutigen Frankreich etwa in Bezug auf *Bibracte*/Mont Beuvray, *Vesontio*/Besançon, *Gergovia*/*Gergovie*, *Avaricum*/Bourges oder *Alesia*/Alise-Sainte-Reine: Caes. Gall. I,23,1, I,38,1, VII,4,2, VII,13,3, VII,68,1. Anders der Fall beim von Caes. Gall. I,6,3 genannten *Genava*/Genf, wo eine Befestigung archäologisch bislang nicht belegt ist. Zum Gegensatz *oppida* – *vici*: Caes. Gall. I,5,2–3. Vgl. dazu die prägnante Formulierung bei Tarpin (1999: 4): „Kurz: *Vicus* ist, was kein *oppidum* ist.“

ten Begriffs auf die archäologischen Hinterlassenschaften.³ Im Folgenden soll daher der Begriff primär als sprachliches Arbeitsinstrument verstanden werden, um eine im archäologischen Befund vielfach angetroffene Siedlungsform prägnant zu charakterisieren – ohne dass im Einzelfall (etwa durch Inschriften) geprüft werden könnte, ob die damit bezeichnete Siedlung auch im damaligen Verständnis *Oppidum* genannt worden wäre.

Die verschiedenen Merkmale einer solchen keltischen Stadt zeigen sich für die helvetische *civitas* am besten am Beispiel der Engehalbinsel. Auf dieser von der Aare umflossenen, rund 140 ha großen Halbinsel 3 km nördlich der Altstadt von Bern wurde bereits im 3. Jh. v. Chr. eine offene Siedlung gegründet und diese – bei einer kontinuierlichen Besiedlung – im Laufe des 2. und 1. Jh. v. Chr. gezielt mit Wällen und Gräben befestigt (Abb. 2) und zum größten *Oppidum* im Schweizer Mittelland ausgebaut (Stöckli 2016: 302–305).



Abb. 2: Die bislang bekannten latènezeitlichen und kaiserzeitlichen Befunde auf der Engehalbinsel bei Bern (nach Baeriswyl et al. 2016: 36 mit Anpassungen) als Beispiel eines keltischen *Oppidum*s und einer daraus entstandenen kaiserzeitlichen Kleinstadt im Schweizer Mittelland. M. 1:30 000. © Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Katharina Ruckstuhl.

3 Etwa: Tarpin (2020). Für den Literaturhinweis sei Michel Aberson, Universität Lausanne, gedankt. Vgl. – etwas weniger dezidiert – Dejean (2011), der die begriffliche Verwandtschaft von *oppidum* und *-dunum* (wörtlich: 'Umfassung' und, etwas breiter gefasst, 'befestigte Siedlung') betont – eingedenk, dass diese Begrenzung baulicher (Wall) oder symbolischer Natur (Stadtgrenze ähnlich des *pomerium*) sein kann – und der an einer achtsamen Verwendung des lateinischen Wortes als archäologischen Arbeitsbegriff nichts auszusetzen hat.

Neben Wohnbauten sind auf der Halbinsel mehrere Heiligtümer und Friedhöfe nachgewiesen. Ein 1984 bei Prospektionen entdecktes Zinktäfelchen nennt zudem den mutmaßlichen Namen dieser keltischen Stadt: *Brenodor*, was als **Brenodurum* rekonstruiert wird. Nach der Eingliederung der helvetischen *civitas* ins expandierende Römische Reich verlor *Brenodurum* seine herausragende Bedeutung, lebte aber als römische Kleinstadt weiter (jüngst Buess et al. 2020: 7, 13). Unsere detaillierten Kenntnisse zur Engehalbinsel verdanken wir primär archäologischen Ausgrabungen, insbesondere des frühen und mittleren 20. Jh. Dazu kommen seit 2016 systematische Prospektionen in den bewaldeten Teilen der Halbinsel, die aufgrund der Masse an geborgenen Funden das vorherrschende Siedlungsbild insbesondere für den 60 ha großen Reichenbachwald ergänzen, nuancieren oder stellenweise sogar revidieren können (zuletzt Lanzicher/Puthod 2023).

Während die meisten der helvetischen *Oppida* heute mit einem aus römischen Quellen überlieferten Namen benennbar sind (z. B. Petinesca, Turicum, Vindonissa), war – im Einklang mit der Siedlungsdiskontinuität – kein keltischer oder lateinischer Name des *Oppidum* Roggwil bekannt. Es zeugt von der Umsicht der Berner Archäologen, dass sie dank einer Studie über die Schweizer Flussnamen von 1973 auf die Rekonstruktion des vorgermanischen Namens von Murgenthal aufmerksam wurden. Aus der ahd. Form (1254, Dorsualnotiz 14. Jh.) *Murgatun* wurde damals ein keltischer Ortsname **Morgiodunum* bzw. **Morgiodūnon* rekonstruiert, dessen Bestimmungswort der Flussname *Murg* ist. Es war aber – anders als bei anderen *dunum*-Namen – zu dem rekonstruierten Namen keine archäologisch gesicherte, latènezeitliche Siedlung bekannt. Parallel dazu wurde auch noch für den Namen der Stadt Langenthal BE aus ahd. *Langatun* ein vorgermanischer Name **Longodunum* rekonstruiert.

Beide Siedlungen, Murgenthal und Langenthal, mit ihren rekonstruierten und mit einem Hydronym zusammengesetzten *dunum*-Namen liegen in auffälliger Nähe zum *Oppidum* Roggwil. Die Archäologen entschlossen sich aber, **Morgiodūnon* bei der vorrömischen, keltischen Benennung des *Oppidum* den Vorzug zu geben, und zwar aus folgenden Gründen:

- (1) *Murg* bzw. **Morgiā* war ursprünglich der Name des Hauptflusses, der einen schiffbaren Zugang vom *Oppidum* zur Aare ermöglichte, dessen Name gegen seine Quelle hin aber durch den Namen Rot spätestens im 16. Jh. verdrängt war, und die Langete war nur ein Nebenfluss der Murg,

- (2) Murgenthal liegt nur 2 km nördlich vom Oppidum Roggwil, so dass angenommen werden kann, dass sich der Name **Morgiodūnum* durch Übertragung auf den heutigen Ort Murgenthal über die Zeit hinweg gerettet hat (Lanzicher 2022: 326–328).

2. Caesar und die helvetische Toponymie

Die Feststellung der Archäologen, dass das Oppidum Roggwil/*Morgiodūnon in der römischen Kaiserzeit nicht weiter nennenswert besiedelt wurde, führt zu der eigentlichen Frage des Vortrags, nämlich: Hinterlassen der Auszug und die erzwungene Rückkehr der Helvetier im Jahr 58 v. Chr. Spuren in der Toponymie?

Dazu geben nämlich die Informationen, die Caesar im *Bellum Gallicum* mitteilt, berechtigten Anlass: Gemäß Caesar reichte das Siedlungsgebiet der Helvetier im Westen bis zur Rhone, war im Nordwesten von der Jurakette und im Norden durch den Hochrhein begrenzt. Im Osten zieht man heute die Grenze zu den Raetern mit Hilfe einer gedachten Linie vom Ausfluss des Rheins aus dem Bodensee bis zum Walensee (Stöckli 2016: 306 Abb. 221). Genaueres erfahren wir über die Besiedelung dieses Raums durch den Auswanderungsversuch: Im März 58 v. Chr. setzten sich nach zwei- bis dreijähriger Vorbereitungszeit angeblich 263 000 Helvetier in Bewegung, nachdem sie, um jede Hoffnung auf eine Rückkehr im Keim zu ersticken, alle ihre (ungefähr) 12 *Oppida*, ungefähr 400 *Vici* und weitere Einzelhöfe in Brand gesetzt hatten (*De bello gallico* I, 5). Caesar erwähnt keine der Siedlungen mit Namen!

Ende März 58 v. Chr. versammelten sich die Auswanderer in der Nähe von Genava/Genf, an der Nordgrenze der römischen Provinz Gallia Narbonensis. Caesar eilte herbei, ließ die Brücke über die Rhone abreißen und untersagte den Helvetiern, durch die Narbonensis zu marschieren. Letztendlich, nämlich nach der Schlacht bei Bibracte, wurden die Auswanderer – laut Caesar nur noch 110 000 Menschen (darunter weniger als 100 000 Helvetier, Stöckli 2016: 35) – gezwungen, in ihr angestammtes Gebiet zurückzukehren und die niedergebrannten *Oppida* und *Vici* wieder aufzubauen.

Es ist verständlich, dass die Darstellung Caesars die Historikerinnen, Archäologen⁴ und nicht zuletzt die Namenkundler auf den Plan ruft. An erster Stelle wollen sie wissen, welche die ungefähr 12 *Oppida* der Helvetier waren, wo

4 Für eine rezente archäologisch-numismatische Studie zum Thema vgl. Stöckli (2010).

sie lagen und welchen Namen sie trugen. Die Archäologin Stefanie Martin-Kilcher stellt dazu fest: „Im grossen Ganzen bleiben die bisherigen spätkeltischen Städte und Kleinstädte der helvetischen *civitas* weiter bestehen (ohne die bereits früher aufgegebenen Anlagen auf Anhöhen/Bergen). Sie waren zumindest (...) seit dem früheren 1. Jh. v. Chr., durchgehend besiedelt, oder ein allfälliger Unterbruch war so kurz, dass er archäologisch – bisher – nicht nachweisbar ist“ (Martin-Kilcher 2015: 271). – „In die Zeit um 60 v. Chr. datierbare und damit eventuell mit ‚58‘ zu verbindende Brandschichten haben sich übrigens bisher nicht gefunden“ (Martin-Kilcher 2015: 249, Anm. 52). – „Bis zur Etablierung der Provinzialverwaltung und zur Verlagerung der Staatsmacht in die zivilen Munizipien im Verlauf der augusteischen Epoche stand demnach die einheimische Bevölkerung in und bei ihren Zentralorten, zeitweise oder stetig, unter militärischer Kontrolle“ (Martin-Kilcher 2015: 269).

Archäologisch ist demnach die Politik der verbrannten Erde bei den Helvetiern nicht nachweisbar (vgl. Stöckli 2016: 47). Vielmehr müssen wir mit mehreren Nachkriegs-Szenarien rechnen:

- (3) (Durch die Römer erzwungene) Wiederbesiedelung von (verlassenen) Oppida, welche mit der Stationierung von römischen Truppen einherging,
- (4) Neugründung von Siedlungen,
- (5) Aufgabe von vor dem Krieg besiedelten Oppida.

Hier kommen Ortsnamenforschung und Namenetymologie ins Spiel, indem angenommen werden kann, dass (1) wiederbesiedelte Oppida ihren keltischen Namen in die Römerzeit „retten“ konnten; dass (2) Neusiedlungen unter römischer Kontrolle neue (römische) Namen bekamen und dass (3) die Namen aufgebener (Alt-)Oppida verloren gegangen sind und nur im Glücksfall rekonstruiert werden können. Dazu gehört unter anderem **Morgiodūnon*, der Name des Alt-Oppidums Roggwil, mit dem eine 4. Kategorie gebildet werden kann, nämlich die, dass das Alt-Oppidum zwar aufgegeben, seine Funktion als regionaler Zentralort aber nach 58 v. Chr. an einen verkehrsgünstigeren Ort, in diesem Fall an die Aare übertragen wird – der Name aber nicht bzw. nur zum Teil: Es handelt sich dabei um die ab der frühen Kaiserzeit gut belegte Siedlung von **Olodunum*/Olten.

3. Die spätlatènezeitlichen Oppida innerhalb der civitas Helvetiorum

Gilbert Kaenel (2008) beschreibt die Restitution so:

Bern und Yverdon wurden erneut in Besitz genommen. Ein kleines Oppidum wurde [neu] in Sermuz bei Yverdon errichtet. Ebenfalls besiedelt wurden der Bois de Châtel bei Avenches, der Jäissberg, der untere Lindenhof in Zürich und Altenburg, wo auch eine neue Siedlung am gegenüberliegenden Rheinufer bei Rheinau entstand. Ein kleines Oppidum wurde in Windisch [?] gebaut, ein weiteres wahrscheinlich auf dem Hügel der Cité von Lausanne.

Differenzierter als die Beschreibung der Restitution durch Gilbert Kaenel (2008) ist die Karte bei Lanzicher (2022: 323), welche auf der Auflistung von Stöckli (2016: 306 Tab. 46) beruht, die dortige Trennung in archäologisch sicheren respektive vermuteten Oppida zusammenfasst und hier als Abb. 3 leicht angepasst wiedergegeben wird.

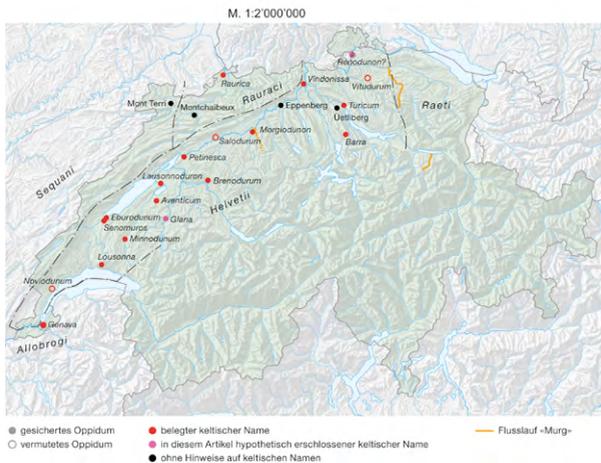


Abb. 3: Sichere und vermutete spätlatènezeitliche Oppida innerhalb der helvetischen civitas und Hinweise zu ihren keltischen Namen (nach Stöckli 2016: 306, Abb. 221 und Tab. 46 und Lanzicher 2022: 323, Abb. 230 mit Anpassungen). Ebenso eingezeichnet vier Oppida in den benachbarten keltischen *civitates* im Gebiet der heutigen Schweiz sowie die drei Flussläufe in der heutigen Deutschschweiz, die den Namen *Murg* tragen. M. 1:2 000 000. © Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Katharina Ruckstuhl.

5 Der Bau der Befestigung des Oppidums von *Vindonissa* wird inzwischen älter datiert, auf rund 80 v. Chr.: Flück et al. (2022: 69–70, 98).

Sie erfasst für die helvetische *civitas* 19 Ortspunkte, von denen die meisten ein „Oppidum mit belegtem keltischem Namen“ lokalisieren. Die Oppida Mont Vully FR, Châtillon-sur-Glâne FR und Üetliberg ZH waren um 80 v. Chr. bereits verlassen.⁶ Angenommen, Caesar beschreibt die Situation genau um 58 v. Chr., dann hat er diese drei Orte vielleicht nicht mehr als Teil der bestehenden etwa 12 Oppida gezählt. Analoges gilt für Sermuz VD, das gemäß den archäologischen Funden erst in den Jahren nach dem Gallischen Krieg gegründet wurde. Für Mont Vully und Châtillon-sur-Glâne kann der keltische Name erschlossen werden. So wird etwa aus dem Namen des Dorfes Lugnorre in der Gemeinde Mont-Vully (FR) keltisch **Lausonnóduron* rekonstruiert.⁷ Gleiches gilt für die Ortspunkte Sermuz (**Senomuros*) und Baar-Baarburg ZG (*Barra*).

Einen keltischen Namen kennen wir nicht für die Oppida Eppenberg SO, Üetliberg und Rheinau ZH-Altenburg (DE) im Nordosten der *civitas Helvetiorum* – es sei denn das Oppidum Rheinau in einer doppelten Flussschleufe nur 7 km unterhalb des Rheinfalls bei Schaffhausen war nach dem Rhein, keltisch **Rēnos*, etwa **Rēno-dūnon* (?) benannt.

Als Neugründung wird allgemein Nyon VD, um 400 *Noiodunus* (aus **Noioduno*) „la nouvelle forteresse“ nicht nur aufgrund des Namens, sondern auch von den Archäologen angesehen. Dabei muss der Name **Noviodunum* keine autochthon keltische Bildung sein, sondern könnte auch unter der Annahme, dass keltisch *dunum* als Terminus technicus ins regionale Latein entlehnt wurde, eine vulgär-lateinische Bildung war, neben welcher der offizielle, auf eine caesarische Gründung zurückgehende Name *Colonia Iulia Equestris* (Paunier 2005) in Gebrauch gewesen sein kann.

Ob auch der gallorömische Vicus *Lousonna*/Lausanne VD eine „Neugründung“ war, ist fraglich. Denn neben dem kaiserzeitlichen Vicus am Seeufer (Vidy), wo schon zuvor gesiedelt wurde und wo auch ein spätlatènezeitliches Bestattungsareal lag, haben sich im Bereich der heutigen Altstadt (Cité) spärliche Reste eines Oppidums erhalten,⁸ wozu passen würde, dass der Name des Vicus einem keltischen Hydronym **Lousonā* entspricht.

Moudon VD/*Minnodunum* (Itinerarium Antonini) dürfte ein Vicus gewesen sein; im Grundwort *Minno-* wird allgemein ein römischer Personenneamenname gesehen, so dass auch der Name für eine „Neugründung“ nach 58 v. Chr. spricht und die Benennung des Vicus unter Zuhilfenahme des Grundworts

6 Stöckli (2016: 306 Tab. 46); Brand et al. (2021: 382–383, Abb. 7–8).

7 Müller: 2009.

8 Brunetti (2005); Martin-Kilcher (2015: 251–252); Brand et al. (2021: 383, Abb. 8).

dunum geschah. Dagegen spricht aus archäologischer Sicht die Tatsache, dass in der Nähe das Oppidum Lucens VD liegt⁹ und der Name *Minnodunum* von dort nach Moudon übertragen sein könnte, zumal beim Bestimmungswort *Minno-* in *Minnodunum* mit einem (keltischen?) Hydronym zu rechnen ist (vgl. den Katalog der Toponyme im Anhang). Eine Erklärung dieser scheinbar widersprüchlichen Indizien aus Sprachwissenschaft und Archäologie könnte die (etwa bei Brand et al 2021: 383, 386, Abb. 12) vorgeschlagene Datierung der Fundstelle Lucens in die zweite Hälfte des 1. Jh. v. Chr. bieten – also in die Zeit nach dem Gallischen Krieg.

Avenches VD/*Aventicum*, der Hauptort der Civitas Helvetiorum, wurde lange als Neugründung angesehen, inzwischen mehrten sich die Belege einer großen spätlatènezeitlichen Siedlung in direkter Nähe zur späteren Koloniestadt.¹⁰ Umfangreiche Reste einer befestigten spätlatènezeitlichen Siedlung sind zudem nur im 1 km weiter entfernten Bois de Châtel belegt. Der Name ist mit dem Suffix *-iko-* von einem Hydronym **Aventia* abgeleitet.

Solothurn (SO), Neugründung? (eine keltische Siedlung ist nicht nachgewiesen, einige keltische Münzen weisen aber auf spätlatènezeitliche Aktivitäten hin; Nick 2015: Taf. 88, SO-18,1–4). Die von Kully (DONB 2012, 594) vorgeschlagene Übertragung eines keltischen Flurnamens **Salóduron* ‘Wassertor, Wasserenge’ ist problematisch, da sowohl die Annahme eines keltischen Flurnamens als auch dessen Übertragung auf einen Vicus durch die Römer nicht plausibel sind.

Winterthur, Oberwinterthur (AG)/vicus *Vitodoro* (Itinerarium Antonini), Neugründung? (eine eigentliche keltische Siedlung ist nicht nachgewiesen, ein spätlatènezeitliches Grab, ein gemäß Dendrochronologie um 140/130 v. Chr. verbautes Konstruktionsholz sowie wenige Kleinfunde weisen aber auf spätlatènezeitliche Aktivitäten hin; Hedinger 2004, 27); der Name ist angeblich keltisch **Vitúduon* und bedeutet ‘Weidenhof’. Je nach Bewertung der diffusen keltischen Siedlungsspuren könnte es sich um einen vorrömischen Ortsnamen oder um eine Namen-Neubildung nach vorrömischem Muster handeln; das Bestimmungswort *Vitu-* ist unklar, vermutlich ein keltisches Appellativ (und Personennamen) *uitu-* ‘Weide, Weidenzweig’.

Die Ortspunkte Nyon, Moudon, Solothurn und Winterthur müssten aus der Aufzählung der vorrömischen helvetischen Oppida also vorläufig gestrichen werden, obwohl ihr Name mit einem keltischen Lexem gebildet ist.

9 Brand et al. (2021: 377, Abb. 2); Stöckli (2016: 324).

10 Kürzlich: Amoroso/Blanc/Schenk (2016); Lhemon et al. (2019).

Es bleiben noch folgende Ortspunkte, die einen keltischen vorrömischen Namen tragen und an denen archäologische Kontinuität von der Spätlatènezeit zur Frühen römischen Kaiserzeit besteht:

Yverdon (les-Bains) VD/Eburoduno (Tabula Peutingeriana); das Oppidum wurde 58 v. Chr. aufgegeben und nach Sermuz verlegt, aber 20 v. Chr. wieder nach Yverdon zurückverlegt (Stöckli 2016: 47–50). Am keltischen Ursprung des Namens gibt es keinen Zweifel; weil der ON *Eburodunum* aber mehrfach in Europa vorkommt, liegt es näher, im Bestimmungswort das galloromanische Appellativ **eburos* ‘Eibe’ zu sehen als einen Personennamen.

Studen BE/Petinesca; auf dem Jäissberg großes befestigtes Oppidum, ein großes, mehrteiliges Heiligtum der römischen Kaiserzeit (mit Nutzungsspuren spätestens ab mittellaugusteischer Zeit¹¹) im Südostbereich des ehemaligen Oppidums und eine dazugehörige kaiserzeitliche Kleinstadt am südöstlichen Hügelfuß. Der Name ist eine romanische Ableitung mit dem Suffix *-isca* von dem vorkeltischen Gebietsnamen **Petin-*.

Bern-Engehalsinsel/Brenodor; großes Oppidum – in einer Flussschleufe der Aare – und ein bedeutender Zentralort, seit dem 2. Jh. v. Chr. bedeutender Sakralort mit großem Heiligtum (mit belegter Nutzungs- und Platzkontinuität bis ins Kaiserreich). Das Namenelement **breno-* entspricht nicht dem PN Brennos es kann vielmehr erklärt werden als Bezeichnung der Lage des Oppidums in der Flussschleufe (analog des heutigen Flurnamens *Enge* oder durch Haploglie des Namens **Brendo[do]ro*, worin **Brendo-* (als Quellname?) zum Verbstamm kelt. **brend-* ‘quillt hervor, sprudelt’ (LIV: 95) gehört.

Zürich/Turicum; Spätkeltisches oppidum auf und an einem Sporn zwischen Sihl und Limmat (Lindenhof). Der Name, kelt. **Túrikon*, ist vermutlich von einem Namen des Überlaufs der Sihl zur Limmat abgeleitet.

Windisch AG/Vindonissa, spätkeltische Befestigung auf dem Geländevorsprung beim Zusammenfluss von Aare und Reuß, Anwesenheit von römischem Militär in den Jahrzehnten nach der Mitte des 1. Jh. v. Chr. und im 1. Jh. n. Chr. Standort des einzigen Legionslagers in der heutigen Schweiz. Im Namen steckt das keltische Adjektiv **vindos* ‘weiß’. Vom Hydronym kelt. **Vindonā*, anderer Name der Reuß, ist der Ortsname *Vindon-issa* abgeleitet.

Als keltische vorrömische befestigte Siedelungen (Oppida) sind (teils mit keltischem Namen) demnach nachgewiesen: Lousonna/Lausanne, Eburodunum/Yverdon, Aventicum/Avenches, **Glana/Chatillon-sur-Glâne*, **Lausonnóduron/Mont Vully*, Petinesca/Studen, Brenodor/Bern-Engehalsinsel, **Morgio-*

11 Vgl. das 2017 im Tempelbezirk entdeckte Münzdepot aus der Zeit um 20 v. Chr. (Lauper/Peter/Rohrbach 2019).

dūnon/Roggwil, Barra/Baar(burg), Turicum/Zürich, Windisch/Vindonissa. Damit sind 11 Orte benannt, was ziemlich genau der von Caesar genannten Zahl von „ungefähr 12 Oppida“ entspricht.

4. Überblick über Bildungsweise und Motivation der helvetischen Toponyme

Beim Blick auf die Bildung der Namen fallen zuerst die Komposita mit den Grundwörtern *dunum* und *durum* auf, die den Siedlungstyp genauer benennen. Es hat sich bei der Sondierung der Namen der Oppida gezeigt, dass wir jeweils zwei zeitlich unterschiedliche Typen unterscheiden müssen: (1) primäre (keltische) *dunum*-Namen vs. (2) sekundäre (in keltischer Tradition stehende) *dunum*-Namen. Bei den sekundären *dunum*-Namen können wir eine Neubenennung (*Noviodunum*) und zwei Nachbenennungen (**Olodunum*/Olten und **Langodunum* nach **Morgiodunum*) ausmachen. Ähnlich möchten wir auch bei den *durum*-Namen unterscheiden: (1) primäre, z. B. *Brenodurum*, und (2) sekundäre *durum*-Namen, z. B. *Vitudurum*.

Da für das aus kelt. **dūnon* latinisierte *dunum* – allgemein – die Bedeutung ‘befestigter Ort’ angesetzt wird, kann man inhaltlich *dunum* mit *oppidum* gleichsetzen, wozu passt, dass bei fast allen mit *dunum*-Namen in Verbindung gebrachten – und gemeinhin als Oppida bezeichneten – spätlatènezeitlichen Fundstellen eine Befestigung dank archäologischen Ausgrabungen oder zumindest anhand der Topographie nachweisbar ist.¹² Uneins ist man bezüglich der „Bedeutung“ von *durum*. Wenn *dunum*-Namen zentralörtliche, befestigte Siedlungen bezeichneten, dann könnte es sich bei kelt. **duro*n um ein Antonym dazu handeln, das ursprünglich ländliche Siedlungen (primär Dörfer, allenfalls auch größere Gehöfte), später kaiserzeitliche Kleinstädte (*Vici*) bezeichnet hat (vgl. Tarpin 1999: 4 und s. o.). Dieser sprachhistorischen Hypothese steht aus archäologischer Sicht scheinbar der Ortsname des Oppidums von *Brenodurum*/Bern entgegen (für einen Überblick zur Fundstelle s. o.). Eine Erklärung für diese sprachliche Ungenauigkeit könnte sein, dass *Brenodurum* die ursprünglich offene Siedlung benannte – und der Ortsname später unverändert auf das gleichenorts gelegene Oppidum übertragen wurde. Dieser Erklärung widerspricht dann aber wieder das Beispiel *Eburodunum*/Yverdon-les-Bains: Auch dieses 82/81 v. Chr. mit einer Pfostenschlitzmauer gezielt umwallte Oppidum wurde ursprünglich als offene Siedlung gegründet (Brunetti 2007: 108,

¹² Vgl. Stöckli (2016, 326); Brand et al. (2021).

260), trägt aber einen *dunum*-Namen. Ebenso wenig lässt sich damit der Name von *Lausonnóduron/Mont Vully erklären – ebenfalls ein *durum*-Name und gleichzeitig ein Oppidum mit gut untersuchter spätlatènezeitlicher Befestigung (deren Ursprung bis in die Bronzezeit zurückreicht: Kaenel/Curdy/Carrard 2004).

Wie altphilologische Überlegungen nahelegen,¹³ sollte der Begriff Oppidum aber nicht nur auf die bauliche Manifestation einer Siedlung als Stadt – oder noch drastischer auf (sichtbare) Befestigungsanlagen – reduziert werden, sondern auch die damit einhergehenden, besonderen rechtlichen und politischen Implikationen sind zu bedenken. Ähnliches gilt für die Bewertung der monumentalen Befestigungen an sich, die wiederum nicht nur eine fortifikatorische Funktion hatten, sondern auch eine Machtdemonstration der lokalen Bevölkerung und Eliten waren oder den politischen Status einer Siedlung zum Ausdruck brachten (Collins 2010: 31). Es ist daher fraglich, ob die baulich fassbare Aufwertung des nominellen (unbefestigten) Dorfs *Brenodurum*/Bern zur (befestigten) Stadt am Ende des 2. Jh. v. Chr. sich nicht auch im Ortsnamen hätte niederschlagen müssen.

Bei den durch Komposition gebildeten Ortsnamen – es kommen noch die Namen *Lindomagus* (Linthebene, SG/GL/SZ), **Oktolanda* (Üchtland FR/BE) und **Senomuros* (Sermuz) hinzu – fällt auf, dass sie als Bestimmungswort fast alle ein keltisches Hydronym, ein Hydrolexem oder einen „Naturnamen“ enthalten, z. B. **Morgio-dūnon*/Roggwil oder *Eburo-dunum*/Yverdon. (vgl. weitere Beispiele im Namenkatalog im Anhang). In Anbetracht der Mehrzahl derart gebildeter Ortsnamen haben wir uns entschlossen, auch in Fällen, für die bislang in der Forschung ein Personennamen als Bestimmungswort erwogen wurde, z. B. bei *Eburodunum* oder *Petinesca*, dem „Naturnamen“ den Vorzug zu geben. Das Benennungsmotiv war eine geographische, meist hydrologisch markante Stelle, an der die Siedlung lag/liegt.

Die Dominanz von Flussläufen und ihren Namen bei der Benennung von Siedlungen im Helvetier-Gebiet zeigt sich auch, wenn wir die nicht-komponierten Ortsnamen (*Simplicia*) heranziehen: *Aventicum*/Avenches, **Belena*/Biel BE, *Glana*/Châtillon-sur-Glâne, **Enittu*/Ins BE, *Lousonna*/Lausanne, **Murattu*/Morat FR, *Petinesca*/Studen, *Vivisco*/Vevey VD, *Vindonissa*/Windisch, *Turicum*/Zürich. Da es sich bei den Siedlungsnamen um Ableitungen (*Derivate*) handelt, sollte die Rolle, die das k-Suffix dabei spielt, beachtet werden (*Aventicum*, *Turicum*, *Vivisco*, **Sorika*/Sorge, **Ausakos*/Ogoz). Flüsse und an-

13 Tarpin (1999); Tarpin (2020). Vgl. auch Dejean (2011).

dere in der Natur und Landschaft markante Gegebenheiten können also als „Namenspende“ angesehen werden, um Landschaften, Siedlungen und Grenzen zu benennen. Ein Grund dafür, dass die Flussnamen dabei herausragen, ist neben der Bedeutung der Flüsse als Nahrungsquelle vor allem ihre Funktion als wichtigste Verkehrs- und Handelswege. Dabei könnten die Ortsnamen auch als eine Art Lage-/Wegbeschreibung fungiert haben, wobei der vom Hauptfluss abzweigende Nebenfluss namensgebend wäre: So fände ein ortsfremder Reisender oder Händler, der auf dem für den Fernverkehr genutzten Hauptfluss unterwegs wäre, die drei Oppida Châtillon-sur-Glâne, Vindonissa und Roggwil/*Morgiodūnon an jener Stelle, wo die Glâne/*Glana (in die Sarine/*Ausa), respektive die Reuss/*Vindonā und die Murg/*Morgia (in die Aare/*Arura) mündeten. Nicht außer Acht gelassen werden darf auch ihre dreimal in der helvetischen Toponymie mögliche Bedeutung als Quellheiligtümer (Aventicum, Belena, Brenodor). Mit Hydronymen werden ebenfalls drei Namen gebildet, um Landschaften zu benennen: *Lindo-magos, die Linthebene zwischen Zürichsee und Walensee, *Okto-landa, das Üechtland, und *Ausa-ko-s, das Greyerzer Land (Ogoz; FR). Zwischen dem Neuenburgersee und der Sarine/Saane zeichnen sich drei alte benannte Gegenden (*regiones*?¹⁴) ab. Denn zu *Oktolanda/Üechtland und *Ausakos/Greyerzer Land kommt noch *Brogia (la Broye) ‘Landwasser’ hinzu, das vielleicht antonymisch den Landstrich bezeichnete, in dem wichtige Siedlungen wie Minnodunum/Moudon, Aventicum/Avenches und *Lausonnóduron/Mont Vully liegen bzw. lagen (siehe den Namenkatalog im Anhang).

Dass auch Grenzen durch Hydronyme bezeichnet werden konnten, zeigt beeindruckend Andrea F. Lanzicher (2022: 328f.) am Beispiel des Hydronyms *Morgia/Murg. Zwei Flüsse mit dem Namen Murg verlaufen in jenem Gebiet, wo der Ostrand des helvetischen Siedlungsgebiets und die Grenze zu den nicht keltischen Raetern lokalisiert wird. Die Murg, an der das Oppidum Roggwil lag, markierte dagegen möglicherweise eine Grenze, um innerhalb des Helvetiergebiets einen pagus (nach Caesar) abzugrenzen. Diese Grenze lässt sich auch in der archäologischen Sachkultur erkennen, welche westlich und östlich davon andere regionale Charakteristika zeigt; sie ist fürs Frühmittelalter überliefert und konnte sich bis heute halten (Grenze des Kantons Bern zu den Kan-

14 Eine solche kleinräumige Einteilung ist für die römische Kaiserzeit inschriftlich belegt für das obere Aaretal um Thun BE (*regio Lindensis*), das Gebiet um Muri bei Bern BE (*regio Arurensis*) respektive um Brenodurum/Bern, Engehalbinsel selbst (*regio (...)o(...)*): Martin-Kilcher/Schatzmann 2009: 249–251. Es ist anzunehmen, dass dahinter ältere, vorrömische Strukturen stehen.

tonen Aargau und Luzern). Auf ähnliche Gegebenheiten könnte der Fluss Morges ganz im Westen der helvetischen *civitas* zwischen Lausanne und *Noviodunum*/Nyon zurückzuführen sein. Auffällig ist schließlich das häufige Auftreten des Hydronyms **Morgia*, weit über den helvetischen Raum hinaus, was auch dadurch zu erklären ist, dass der keltische Name deonymisiert wurde und als Reliktwort mit der Bedeutung ‘Grenze, Grenzgegend’ in die Flurnamengebung überging.

5. Zusammenfassung der Hypothesen und Ergebnisse

Dank dem Zusammenwirken von archäologischer und namenkundlicher Vorgehensweise kann gezeigt werden, wie sich die Ereignisse des Jahres 58 v. Chr. auf die Gestaltung der Besiedelung der *Civitas Helvetiorum* und auf deren Toponymie auswirkten. Um der von Caesar erwähnten Zahl von ungefähr 12 *Oppida* der Helvetier näher zu kommen, müssten von den 19 Ortspunkten auf der Karte bei Lanzicher (2022: 323) die Ortspunkte *Noviodunum*/Nyon und **Senomuros*/Sermuz, und – abhängig von der Bewertung der (spärlichen archäologischen) Funde – *Minnodunum*/Moudon, *Salodurum*/Solothurn und *Vitudurum*/Winterthur aus der Aufzählung der vorrömischen helvetischen *Oppida* gestrichen werden. Als keltische vorrömische Siedlungen (*Oppida*) klar nachgewiesen sind dagegen die folgenden Orte: *Lousonna*/Lausanne, *Eburodunum*/Yverdon, **Glana*/Chatillon-sur-Glâne, *Aventicum*/Avenches, **Lausonnóduron*/Mont Vully, *Petinesca*/Studen, *Brenodor*/Bern-Engehalbinsel, **Morgiodūnon*/Roggwil, *Barra*/Baar(burg), *Turicum*/Zürich, *Windisch*/Vindonissa; kein keltischer Name ist für Eppenberg und Uetliberg überliefert oder rekonstruierbar; für Rheinau könnte der keltische Name **Rēnodūnon* gelautet haben. Mit diesen 14¹⁵ Fundstellen kommt man der von Caesar um 50 v. Chr. genannten Zahl von „ungefähr 12“ helvetischen *Oppida* sehr nahe. Brandspuren haben sich jedoch entgegen Caesars Bericht nicht nachweisen lassen, auch wenn besonders die *Oppida*, deren keltischen Namen wir nicht kennen, schon vor 58. v. Chr. aufgegeben waren. Spezieller ist der Fall bei **Morgiodūnon*: das *Oppidum* wurde zwar um 58 v. Chr. aufgegeben, seine Funktion als regionaler Zentralort aber unter dem Namen **Olodunum* an die Aare nach Olten verlagert und es wurden in der Nachbarschaft – unter dem an **Morgiodunum* erinnernden Namen **Longodunum* – neue Siedlungen gegründet.

15 Oder 11 *Oppida*, wenn die um 58 v. Chr. bereits aufgegebenen *Oppida* nicht dazu gerechnet werden (s. o.).

Zur Bedeutung der keltischen Topolexeme **dūnon* und **duron* können wir nichts Neues beitragen, außer dass beide Wörter ins galloromanische Regionallatein entlehnt wurden und ein Antonymen-Paar (*dunum* 'befestigte Siedlung' = Oppidum versus *durum* 'ländliche, nicht befestigte Siedlung, Gehöft u. ä.') gebildet haben könnten. Diese sprachwissenschaftliche Hypothese lässt sich aus archäologischer Sicht aber nicht erhärten. Unter den Benennungsmotiven, nach denen viele helvetische Orte benannt sind, fällt auf, dass Naturerscheinungen, insbesondere Flussläufe, Flussmündungen, Zusammenflüsse und andere markante Erscheinungen in der Landschaft im Vordergrund stehen. Auch die von Caesar erwähnten ländlichen Siedlungen (400 Vici und weitere Aedificia) der Helvetier dürften vorwiegend nach Gegebenheiten in der Natur benannt worden sein. Die keltische Namengebungssitte wurde, wie Vitudurum/Oberwinterthur zeigt, auch bei Neugründungen nach 58 v. Chr. unter den Römern beibehalten. Erst mit dem Aufkommen der Praedien-Namen, die mit den Suffixen *-acum/-iacum* und *-(i)anum* gebildet sind, werden im Verlauf der weiteren Integration der helvetischen *civitas* in die Nordwestprovinzen des expandierenden römischen Weltreiches Siedlungen auf breiter Front nach Personen benannt.

6. Katalog der Toponyme in der *civitas Helvetiorum* (Auswahl)

(Der Asterisk vor einem Namen deutet an, dass es sich um eine Rekonstruktion handelt.)

Aare, die (BE, SO, AG)/**Arura*, (Inschrift spätes 2. Jh. n. Chr. *nautae Aruranci*), begrenzte vom Zusammenfluss mit der Zihl rund 5 km westlich des Bielersees¹⁶ bis zur Mündung in den Rhein das Gebiet der *civitas Helvetiorum* nach West-Nordwesten. Der Name ist nicht endgültig geklärt, ist aber höchst wahrscheinlich vorkeltisch (idg.), vielleicht mit der Bedeutung 'Zusammenfluss' (DGNB: 22).

Avenches (VD)/*Aventicum* (Tacitus). Hauptort der *Civitas Helvetiorum*, Name abgeleitet vom Hydronym *Aventia*; dem Quellwasser wird Heilkraft zugeschrieben, personifiziert als *Dea Aventia* (Weiheinschrift) (Müller 1998: 22).

¹⁶ Die Aare wurde erst Ende des 19. Jh. im Zuge der sog. Juragewässerkorrektion in den Bielersee umgeleitet – ursprünglich floss sie östlich am See vorbei.

Baar (ZG)/*Barra*; auf der Baarburg hallstattzeitlicher Fürstensitz und spätlatènezeitliches Oppidum,¹⁷ benannt mit dem keltischen Appellativ **barros/*barrā* für ‘Gipfel, Hügel’ (LSG: 113f.).

Bern-Engelhalbinsel (BE)/*BRENODOR* (auf „keltischem“ Metallplättchen), im 3. Jh. v. Chr. als offene Siedlung gegründet und ab dem 2. Jh. v. Chr. zum großen Oppidum ausgebaut – in einer Flussschleufe der Aare – ein bedeutender Zentralort, vielleicht eines pagus, seit dem 2. Jh. v. Chr. bedeutender Sakralort mit großem Heiligtum.¹⁸ Das Bestimmungswort *Breno-* wird mit den ON. *Breno* (TI) und *Bernex* (GE), 1256 *Brenay* in Verbindung gebracht, die den keltischen PN *Brennos* enthalten sollen. Dass der helvetische Zentral- und Sakralort mit dem Namen von Männern, die Schrecken verbreitet haben, benannt worden sein soll, ist unwahrscheinlich. Das Namelement **breno-* kann auf zweierlei Weise erklärt werden: 1. Es setzt idg. **bhren-* ‘hervorstechen, Kante, u.dgl.’, irisch *braine* ‘Schiffsvorderteil, Führer, Kante, Rand’ (IEW 167), ON *Breno* (Tessin), fort und bezeichnete ursprünglich die Lage des Oppidums in der Flussschleufe, 2. Durch Haplogie des Namens **Brendo[do]ro* (< **Brendo-duron*), worin **Brendo-* (als Quellname?) zum Verbstamm kelt. **brend-* ‘quillt hervor, sprudelt’ (LIV 95) gehören könnte, vgl. den Bergnamen *Brend* (Furtwangen im Schwarzwald), an dem die Breg/Donau entspringt. Vgl. auch Müller (1998: 24): *Brena/Brina*-Bäche zum Neuenburger See.

Biel/Bienne (BE)/**Belenā*, Der Name bezieht sich auf die Römerquelle am Rande der Altstadt und ist ursprünglich Name einer Quellgöttin (vgl. die keltische Gottheit *Belenos* = *Apollo*) (LSG: 151f.)

Broye, la/**Brogia*, 79 km langer Fluss durch die Kantone Freiburg und Waadt, Zu- und Abfluss des Murtensees. Der Name ist abgeleitet von kelt. **brogā* ‘Bezirk, Gegend, Land, Grenze’ (Müller 1987a: 75).

Chandon (FR)/**Kambodunum*, Dorf am Fluss Chandon (z. Murtensee), römische Villa. Der Name enthält die keltischen Lexeme **kambo-* ‘krumm, Flussbiegung’ und **dūnon* (Müller 2011a).

Châtillon-sur-Glâne, an der Mündung der Glâne in die Sarine, Hydronym kelt. *Glana* ‘die Reine’ (Müller 1987a: 74).

17 Stöckli (2000); Nick (2015: Taf. 99, ZG-1); Stöckli (2016: 306, Abb. 221, Tab. 46); Nick et al. (2022); LSG: 113f.

18 Martin-Kilcher (2015: 257, 275); s. jüngst Buess et al. (2020: 7, 13).

Ins/Anet (BE)/**Enittu*, Dorf an jetzt trockenem Fluss mit galloromanischem Namen **Enittu* ‘kleines Wasser’ (Müller 1998: 20f.)

Kempraten (SG)/**Lindomagos*, s. u. bei Limmat.

Langenthal (BE)/**Longodunum*, 894 in *Langatun*, römische Therme und Villa. Der Name ist nach dem Muster des Namens **Morgiodunum* (Oppidum Roggwil) – FLN+dunum – gebildet, germanisiert zu *Langatun* (LSG: 506). Der FLN **Longā* ist der keltische Name der Langete.

Lausanne (VD)/(vicus) **Lousonnensium*; aus Einzelfunden erschlossenes Oppidum in Spornlage in der Altstadt, ab Mitte des 1. Jh. v. Chr. größter helvetischer Vicus (Martin-Kilcher 2015: 251); Hydronym **Lousona*, abgeleitet von kelt. **lausā* ‘dalle, pierre plate’ (LSG: 512). **Lousona* bezeichnete den heutigen Fluss Flon (< lat. *flumen*), der durch Lausanne fließt und in den Genfer See mündet.

Limmat (ZH)/**Lindomagos*, Fluss, ursprünglich Gegendname „Linth-Ebene“?, Kompositum mit dem Hydrolexem kelt. **lindo-* ‘liquid, lake’ und kelt. **magos* ‘Ebene’ (DGNB: 315f.). Ergänzt wurden diese Deutungen jüngst durch zwei 2009 in Kempraten SG im kaiserzeitlichen Tempelbezirk Seewiese entdeckte epigraphische Belege (Fluchtafel: LINDOMACI; Bauinschrift: L[i]ndom[---]). (Frei-Stolba/Koch/Lieb 2015: 116, 120).

Lorze, die (ZG)/**Laurantia*, Fluss der von Unterägeri in Richtung Baar neben der Baarburg durchfließt und in den Zuger See mündet. Der Name ist abgeleitet von dem Reliktwort schweizerdeutsch Loore (< **laurā*). ‘Haufen zusammengelesener Steine’ (DGNB: 323).

Mont-Vully (FR)/**Lausonnóduron*, keltisches Oppidum (Müller 2009).

Moudon (VD)/*Minnodunum* (Itinerarium Antonini), Gemeinde am Fluss Broye, wo das Flüsschen Mérine mündet, mit Vicus. Der Name enthält als Bestimmungswort wahrscheinlich den PN *Minnos* (LSG: 620f.) Möglich ist auch, dass als Grundwort ein vorrömisches Hydronym (**Minona*) vorliegt, das zu mehreren anderen Gewässernamen in Europa, die von einer Basis **Min-* abgeleitet sind, gehören könnte: **Minono-dūnum*, haplogisch zu *Minnodunum*.

Morat/Murten (FR)/**Murattu-*. An der Mündung eines Baches in den Murtensees. Der Name ist abgeleitet vom ursprünglichen Hydronym mit roman. Diminutivsuffix *-attu* abgeleitet vom keltischen Hydrolexem **muros/-ā* ‘schmutziges Gewässer’ (Müller 2010).

Murg/**Morgia*, drei Flüsse in der deutschen Schweiz (BE/AG, GL/SG, SG/TG) (DGNB: 364) und *Morge* (VD) (Müller 1995: 845). Da das Hydronym **Morgiā* von (idg.) **morg-* ‘Grenze’ abgeleitet ist, hatte es einen Bedeutungsumfang von ‘Gewässer/Land/Gegend an einer Grenze’ (DGNB: 364).

Nyon (VD)/*Noviodunum* (Martin-Kilcher 2015: 251; Müller 1987b: 153f.).

Ogo, *Ogoz*/**Ausakos*, Gebietsname „bassin de la Sarine autour de Bulle (FR)“ (Greyerzer Land), abgeleitet vom Hydronym **Ausa*, alter Name der Sarine (Müller 2016: 98).

Olten (SO)/**Olodunum*, im frühen 1. Jh. n. Chr. regionales Zentrum, als Ersatz für das aufgegebene Oppidum *Roggwil*/**Morgiodūnon* (Lanzicher 2022: 335). Name gebildet nach dem Muster Flussname+-dunum, **Olā* alter (keltischer) Name der Dünnern, die bei Olten in die Aare mündet (LSG: 678).

Rheinau (ZH)/**Rēnodūnon*? Große, mehrphasige und gut untersuchte spätlatènezeitliche Siedlung (Oppidum) unterhalb des Rheinfalls bei Altenburg (Ldk. Waldshut) und Rheinau (ZH), um 20 v. Chr. zum Zeitpunkt der Errichtung des Römerlagers Dangstetten (DE), weitgehend verlassen.

Roggwil (BE)/**Morgiodūnon*, spätlatènezeitliches Oppidum mit aus dem ON Murgenthal rekonstruiertem keltischem Namen (Lanzicher 2022: 277–334), Bestimmungswort Hydronym **Morgiā*.

Sermuz (VD)/**Senomuros*. Oppidum auf dem Gebiet der Gem. Yverdon-les-Bains. Der Name ist zusammengesetzt aus den keltischen Lexemen **seno-* ‘alt’ und **mūro-* ‘morastiges Gewässer’ mit der Bedeutung ‘Altwasser’ (Müller 2001).

Solothurn (SO)/(vicus) *Salodurum* (Itinerarium Antonini, Tabula Peutingeriana), keine keltischen Siedlungsspuren, aber einige Münzen +(Nick 2015: Taf. 88, SO-18,1–4) nachgewiesen, spätestens entstanden zwischen 15 und 25 n. Chr. Nach R. M. Kully (DONB 2012: 594) Übertragung einer keltischen Stellenbezeichnung **Salōduron* ‘Wassertor, Wasserenge’. Andere Möglichkeit: *Salo-durum* wurde gebildet mit lat. *salum* in der Bedeutung ‘Meer, Strömung eines Flusses’ bezogen auf das oft überschwemmte Mündungsgebiet der Emme in die Aare (heute Emmenspitz) nördlich von Solothurn;

-durum als Siedlungsbezeichnung wie in Vitudurum: offene nicht befestigte Siedlung (=dūnum) in der civitas Helvetiorum (?).

Sorge, la (VD)/*Sorika, Fluss r. z. Mèbre, im Oberlauf Chamberonne (**Kambar-onā*).¹⁹

Studen (BE)/ Jäissberg. Petinesca (Itinerarium Antonini), Petenisca (Tabula Peutingeriana). Auf dem Jäissberg großes befestigtes oppidum, ein großes, mehrteiliges Heiligtum der römischen Kaiserzeit im Südbereich des ehemaligen keltischen oppidums und kaiserzeitliche Kleinstadt am südöstlichen Hügelfuß.²⁰ Der Name ist, anders als bislang nicht mit einem PN *Petinius* (Zwahlen 1995: 9) zu verbinden, sondern eine roman. Ableitung mit dem Suffix *-isca* von dem vorkeltischen Namen **Petin-*, einer Bezeichnung für das flache Gebiet bei Studen, wo sich die Aare in mehrere Arme teilt.

Suze, la/ die Schüss/*Segusia, Fluss zum Lac de Bienne (BE) (Müller 2016: 99f.).

Thielle, la/ die Zihl/*Tila, Fluss zum Neuenburger See (Müller 2016: 100–101).

Thun (BE)/*Dunum unweit vom Ausfluss der Aare aus dem Thuner See (598–599 *in laco Duninse*) (LSG: 873). In römischer Zeit mit großem Heiligtum (Martin-Kilcher/Schatzmann 2009); zum Ortsnamen und der Topografie jüngst Buess et al. (2020: 9).

Twann/Douanne (BE)/*Dubóna, Gemeinde an der Mündung des Twannbachs/la Douanne in den Bielersee, Hydronym abgeleitet von kelt. **dubo-* ‘schwarz, dunkel’ (LSG: 892f.).

Üchtland (FR)/*Oktolanda, Gegend um Fribourg („Bassin de la Sarine entre Arconciel et l’embouchure de la Sarine dans l’Aar“.²¹ Der Name ist zusammengesetzt aus kelt. **landā* ‘open land’ und dem Hydronym **Okata*, vgl. Octodurum/Martigny (VS) (Müller 2016: 101).

Vevey (VD)/Vibisco (Itinerarium Antonini), Vivisco (Tabula Peutingeriana), an der Mündung der Veveyse (Vivisbach) in den Genfer See, **Vivis-ko-* ist abgeleitet vom Namen der Veveyse (**Vi-visā*), die aus zwei parallel fließenden Quellflüssen entsteht. (LSG: 921).

Windisch (AG)/Vindonissa (Tacitus, Itinerarium Antonini, Tabula Peutingeriana), spätkeltische Befestigung auf dem Geländevorsprung beim

19 Müller (1989: 619); Müller (1987a: 74).

20 Martin-Kilcher (2015: 254, 275); Buess et al. (2020: 7–8, 10–12).

21 Müller (2012); Müller (2016: 101).

strategisch sehr bedeutenden Zusammenfluss von Aare und Reuß (und 1 km weiter flussabwärts auch der Limmat; die Stelle wird entsprechend als „Wasserschloss“ bezeichnet), Anwesenheit von römischem Militär in den Jahrzehnten nach der Mitte des 1. Jh. v. Chr. und im 1. Jh. n. Chr. (einziges) Legionslager in der heutigen Schweiz (Martin-Kilcher 2015: 259–261). Die Grundlage des Namens bildet das keltische Adjektiv *vindos* ‘weiß’. Gegen die Deutung durch einen PN *Vindonius* (LSG: 970f.) ist wegen der markanten Lage des Oppidums am Zusammenfluss von Aare und Reuß einem Hydronym kelt. **Vindonā* ‘Weißbach’, anderer Name der Reuß (?), der Vorzug zu geben. Von **Vindonā* ist der Ortsname *Vindon-issa* abgeleitet.

Winterthur, Oberwinterthur (ZH)/Vitodoro (Itinerarium Antonini), murum Vitudurensem; vicus, nur wenige keltische Siedlungsspuren (Hedinger 2004, 27; Martin-Kilcher 2015: 261f.). Der Name ist angeblich keltisch **Vitúduro*n und bedeutet ‘Weidenhof’. Je nach Bewertung der diffusen spätlatènezeitlichen Funde, könnte es sich um einen vorrömischen Ortsnamen oder um eine Namen-Neubildung nach vorrömischem Muster handeln; das Bestimmungswort *Vitu-* ist unklar, angeblich ein keltisches Appellativ (und Personennamen) *uitu-* ‘Weide, Weidenzweig’ (LSG: 972).

Yverdon-les-Bains (VD)/vikani Eburodunenses (Corpus inscriptionum Latinarum/CIL XIII), ferner Ptolemaios, Tabula Peutingeriana Altes eisenzeitliche Zentrum (Martin-Kilcher 2015: 252), das Oppidum gegen 58 v. Chr. nach Sermuz verlegt und 20 v. Chr. nach Yverdon zurückverlegt (Stöckli 2016: 47–50). Da der Ortsname mehrfach in Europa vorkommt, liegt es näher, im Bestimmungswort das Appellativ kelt. *eburos* ‘Eibe’ zu sehen als einen Personennamen (IEW : 334, LSG: 982). Das harte und elastische Eibenholz ist besonders für den Bau von Bögen und Speeren geeignet.

Zürich (ZH)/Turicum, (statio) Turicen(sis) (Grabstein). Spätkeltisches Oppidum auf und an einem Sporn zwischen Sihl und Limmat (Lindenhof). Stratigraphisch und durch Funde ist eine durchgehende Besiedlung bis in römische Zeit nachgewiesen. Römisches Militär belegen für 40–20 v. Chr. (und danach) Befunde auf dem Lindenhof und am nördlichen Sporn (Oetenbachgasse).²² Der Name ist umstritten; im Vergleich mit Aventicum/Avenches überzeugt aber

22 Balmer (2009); Martin-Kilcher (2015: 261).

W. Müllers Deutung, wonach kelt. **Túrikon* vom Namen des Überlaufs der Sihl zur Limmat, **Tural*/**Turos*, abgeleitet ist (Müller 2011b).

Literatur

- Amoroso, Hugo/Blanc, Pierre/Schenk, Aurélie (2016): 2014.01 – Route du Faubourg, Bulletin de l'Association Pro Aventico 56, 190–230.
- Baeriswyl, Armand et al. (2016): Berner Platte – alles andere ist Beilage. Zentralorte und Städte von der späten Eisenzeit bis ins Mittelalter, Archäologie Schweiz 39/2, 31–43.
- Balmer; Margrit (2009): Zürich in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit. Vom keltischen Oppidum zum römischen Vicus Turicum, Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 39, Zürich/Egg.
- Brand, Pascal et al. (2021): Chronologie et répartition spatiale des établissements fortifiés tardo-laténiens du Plateau et du Jura suisses. Association Française pour l'Étude de l'Âge du Fer. Colloque international 43 2019 Le Puy-en-Velay, Paris, 375–392.
- Brunetti, Caroline (2005): Les vestiges de la fin de l'âge du Fer à Lousonna-Vidy, in: Kaenel, Gilbert/Martin-Kilcher, Stephanie/Wild, Dölf (Hg.): Colloquium Turicense: Sites, structures d'habitat et trouvailles du 1er s. av. J.-C. entre le Haut-Danube et la moyenne vallée du Rhône, Actes du colloque international de Zurich (17–18 janvier 2003), Lausanne, 8–19.
- Brunetti, Caroline (2007): Yverdon-les-Bains et Sermuz à la fin de l'âge du Fer, Lausanne.
- Buess, Manuel et al. (2020) : **Arura* – *Araris* – *Ara*. Der Aare entlang durch Raum und Zeit, Archäologie Schweiz 43/4, 4–15.
- Caesar, Bellum Gallicum/Gaius Iulius Caesar (2004): Der Gallische Krieg. Übersetzt und herausgegeben von Marieluise Deissmann, Stuttgart.
- Collins, John Collins (2010): Why do we still dig Iron Age ramparts?, in: Stephan Fichtl (Hg.): Murus celticus. Architecture et fonctions des remparts de l'âge du Fer, Glux-en-Glenne, 27–35.
- Dejean, Stéphane (2011): Les noms de la ville: *oppidum*, *dunum* ou *polis*?, in: Matthieu Poux (Hg.): Corent. Voyage au coeur d'une ville gauloise, Paris, 61.
- Demierre, Matthieu et al. (2022): Auberge, résidence d'aristocrate ou hall communautaire? Un bâtiment public à Vufflens-la-Ville, Archäologie Schweiz 45/4, 24–31.
- DGNB = Greule, Albrecht: Deutsches Gewässernamenbuch (2019), Berlin/Boston Adenda zum DGNB, in: Beiträge zur Namenforschung 54, 305–314.
- DONB = Niemeyer, Manfred (Hg.) (2012): Deutsches Ortsnamenbuch, Berlin/Boston.

- Flück, Matthias et al. (2022): Zu Gast bei Offizieren in Vindonissa. Von der spätlatènezeitlichen Befestigung zur Grossküche eines Offiziersgebäudes, Auswertung der Ausgrabung Windisch-Römerblick 2002–2004 (V.002.11), Basel.
- Frei-Stolba, Regula/Koch, Pirmin/Lieb, Hans W. (2015): Eine neue Fluchtafel aus Kemp-raten (Kt. St. Gallen/CH), in: Scholz/Markus und Horster/Marietta (Hg.): Lesen und Schreiben in den römischen Provinzen. Schriftliche Kommunikation im Alltagsleben. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums von DUCTUS – Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures, RGZM Mainz, 15.–17. Juni 2011, Mainz, 113–122.
- Greule, Albrecht (2009): Archäologie und Namenforschung – ein schwieriges Verhältnis, in: Brather, Sebastian/Geuenich, Dieter/Huth, Christoph (Hg.): *Historia archaeologica*. Festschrift für Heiko Steuer, Berlin/New York, 687–695.
- Gubler, Regula/Zaugg, Pascal (2022): Münsingen, Entlastungsstrasse Nord. Ein römi-scher Gutshof mit prähistorischen Wurzeln, *Archäologie Bern/Archéologie ber-noise* 2022, Bern, 74–81.
- Hedinger, Bettina (2004): Zur Frühzeit von Vitudurum, *Archäologie Schweiz* 27/1, 26–29.
- IEW = Pokorny, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Band I, Bern und München.
- Kaenel, Gilbert (2008): „Helvetier“, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 08.04.2008, übersetzt aus dem Französischen, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008017/2008-04-08/> [07.08.2022].
- Kaenel, Gilbert/Curdy, Philippe/Carrard, Frédéric (2004): *L'oppidum du Mont Vully. Un bilan des recherches 1978–2003*, Fribourg.
- Lanzicher, Andrea Francesco (2022): *Das Oppidum von Roggwil. Eine 2008 entdeckte keltische Stadt im Schweizer Mittelland*, Bern.
- Lanzicher, Andrea Francesco/Marti-Grädel, Elisabeth (2022): *Neues zur Spätlatène- und Frühen Kaiserzeit in Zürich. Ausgrabung Lindenhof 2014*, Zürich.
- Lanzicher, Andrea Francesco/Puthod, Fanny (2023): *Bern, Reichenbachwald und Thormebodewald. Herausragende keltische und römische Neufunde aus der Stadt Brenodurum*, *Archäologie Bern/Archéologie bernoise* 2023, Bern, 46–50.
- Lauper, Jacqueline/Peter, Markus/Rohrbach, Urs (2019): *Neue Untersuchungen zum Tempelbezirk von Studen-Petinesca*, *Archäologie Bern/Archéologie bernoise* 2019, Bern, 199–213.
- Lhemon, Maëlle et al. (2019): *L'habitat gaulois d'Avenches/Sur Fourches: les fouilles de 2016 et 2017*, *Bulletin de l'Association Pro Aventico* 59, 55–149.
- LIV = Rix, Helmut (2001) : *Lexikon der indogermanischen Verben*, 2., erweiterte und verbesserte Auflage. Wiesbaden.
- LSG = *Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen* (2015), hrsg. vom Centre de Dia-lectologie an der Universität Neuchâtel unter der Leitung von Andres Kristol, Frauenfeld.

- Martin-Kilcher, Stefanie (2015): Archäologische Spuren der römischen Okkupation zwischen Alpen und Hochrhein und die städtische Besiedlung der civitas Helvetiorum im 1. Jh. v. Chr, in: Lehmann, Gustav Adolf/Wiegels, Rainer (Hg.): „Über die Alpen und über den Rhein...“ Beiträge zu den Anfängen und zum Verlauf der römischen Expansion nach Mitteleuropa, Berlin/Boston, 235–281.
- Martin-Kilcher, Stefanie/Schatzmann, Regula (Hg.) (2009): Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die Regio Lindensis und die Alpen, Bern.
- Müller, Wulf (1987a): Hydronymes der Suisse romande, in: Nouvelle Revue d’Onomastique 9–10, 73–77.
- Müller, Wulf (1987b): Ortsnamenwechsel in der Suisse romande, in: BNF 22, 151–161.
- Müller, Wulf (1989): La stratification toponymique dans le canton de Neuchâtel, in: Actes de XVIIIe Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes, Tome IV, Tübingen, 617–625.
- Müller, Wulf (1995): Parallèles hydronymiques Suisse – Pays occitan, in: Actes du IV Congrès International de l’AIEO 1993, 841–849.
- Müller, Wulf (1998): Zur Hydronymie der Suisse romande II, in: Namenkundliche Informationen 73, 18–28.
- Müller, Wulf (2001): L’étymologie du Nom Sermuz, in: Nord Vaudois 15, 7f.
- Müller, Wulf (2009): Le nom der Lugnorre (canton de Fribourg), in: Nouvelle Revue d’Onomastique 51, 167–173.
- Müller, Wulf (2010): Le nom der Murten/Morat (canton de Fribourg, Suisse), in: Nouvelle Revue d’Onomastique 52, 191–207.
- Müller, Wulf (2011a): Le domaine francoprovençal et les noms protohistoriques, in: Du pigeonnier au moulin. Études onomastiques en hommage à Marianne Mulon, Paris, 171–185.
- Müller, Wulf (2011b): *Turicum – Turegum – Zürich*, in: Greule, Albrecht/Hackl, Stefan (Hg.): Der Südwesten im Spiegel der Namen. Gedenkschrift für Lutz Reichardt, Stuttgart, 185–193
- Müller, Wulf (2012): De nom de région Üchtland (canton de Fribourg/Suisse), in: Nouvelle Revue d’Onomastique 54, 237–246.
- Müller, Wulf (2016): Les hydronymes romands et les toponymes qui sont dérivée: quelques spécimens, in: Nouvelle Revue d’Onomastique 58, 93–104.
- Nick, Michael (2015): Die keltischen Münzen der Schweiz. Katalog und Auswertung, Bern.
- Nick, Michael et al. (2022): Baar ZG, Baarburg, Jahrbuch Archäologie Schweiz 2022, 249.
- Paunier, Daniel (2005): Colonia Iulia Equestris, in: Dictionnaire historique de la Suisse (DHS), version du 03.08.2005, [https://hls-dhs-dss.ch/fr/articles/012283/2005-08-03/\[24.02.2023\]](https://hls-dhs-dss.ch/fr/articles/012283/2005-08-03/[24.02.2023]).

- Stöckli, Werner E. (2000): Die Besiedelungsgeschichte der Baarburg, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 83, 7–24.
- Stöckli, Werner E. (2010): Der Auszug der Helvetier von 58 v. Chr. Die Aussage der Münzen und Fibeln, in: Ebnöther, Christa/Schatzmann, Regula (Hg.): *Oleum non perdidit*. Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag, *Antiqua* 47, Basel, 105–117.
- Stöckli, Werner E. (2016): *Urgeschichte der Schweiz im Überblick (15000 v. Chr.–Christi Geburt)*. Die Konstruktion einer Urgeschichte, Basel.
- Tarpin, Michel (1999): *Colonia, Municipium, Vicus: Institutionen und Stadtformen*, in: Hanel, Norbert/Schucany, Caty (Hg.): *Colonia, municipium, vicus. Struktur und Entwicklung städtischer Siedlungen in Noricum, Rätien und Obergermanien*, Tagung Wien, 21–23.05.1997, Oxford, 1–10.
- Tarpin, Michel (2020) : *OPPIDVM, Entre incertitude linguistique et confusion sémantique*, in: Aberson Michel et al. (Hg.): [vø:rtər], *Mélanges de linguistique, de philologie et d’histoire ancienne offerts à Rudolf Wachter*, Lausanne, 153–156.
- Zwahlen, Rudolf (1995): *Vicus Petinesca – Vorderberg. Die Holzbauphasen*, Bern 1995.

[**Abstract:** Recent archaeological research has made it possible to map out the settlement area of the Helvetii (in western Switzerland) by marking 14 late La Tène oppida [towns]. The oppida also appear on the map with their Celtic names. The range of names extends from Geneva along the River Aare via Solothurn to Rheinau. The list of names shown on the map is historically interesting insofar as Caesar, in the “*Bellum Gallicum*”, mentions that the Helvetii had burnt all (twelve) oppida and around 400 rural settlements and farmsteads before leaving their ancestral settlement area (though he does not mention any names). It is known that the Helvetii were forced back into their old homeland and Romanized after the battles of Bibracte and Alesia (58 and 52 BC). The question arises as to whether the Helvetian toponyms that have been handed down or reconstructed only from Roman times are the old Celtic names, having survived the period of emigration, or whether they were newly formed under pressure from the Roman administration, i.e. are ultimately Romanized names or “mixed names”. In order to settle this question, it is necessary to examine etymologically all the oppida and their names shown on the map and relate them to the archaeological findings, the latter is achieved by Andrea Francesco Lanzicher’s additions.]

